

## Einzug

Am letzten Bahnhof stieg Johann aus und in den letzten Bus ein. Dann stieg er im letzten Ort aus, nicht an der letzten, aber der vorletzten Haltstelle, in die Dunkelheit.

In dem Bus, den er sich mit dem Busfahrer in der ersten Reihe und noch einem Jugendlichen in der letzten Reihe teilte, setzte sich Johann in der Mitte hin. Er sah sein Spiegelbild in der dunklen Scheibe des Busses, die Kappe tief ins Gesicht gezogen, die Kapuze vom Hoodie darüber, dazu der neutrale, coole und ein bisschen düstere Blick, er sah aus wie Ben Afflek in einem bildgewaltigen, aber schlechten Spionfilm, in dem man ihn in seinem undercover Leben sieht, nachdem er nach Alaska gehen musste und dort als in sich gekehrter Normalo lebte, weil er im ersten Teil herausgefunden hat, dass der Chef des FBI auch der Chef der Supervillains ist. Das mit dem undercover Ben Afflek ist am Ende des Films dann auch wieder vorbei, aber hier auf dem Dorf kennt sowieso jeder jeden.

Die Ansagen im Bus sind mit bayrischem Dialekt eingesprochen, es ist die Stimme einer Freundin seiner Mutter. Jedes Mal, das Christines Stimme in den leeren Bus sprach, musste Johann daran denken, wie stolz sie erzählt hatte, dass sie die Haltestellen für den Ortsbus einsprechen werde, obwohl alle wussten, dass die Wahl auf sie gefallen war, weil sie mit dem Typen geschlafen hat, der das in der Gemeinde zu entscheiden hatte und dass sie das in erster Linie gemacht hatte, weil sie ihren Mann nicht mehr ausstehen konnte. So also jedes Mal, das sie in irgendeinem Bus Friedhof oder Kurpark oder Marienplatz sagte, eigentlich sagte „Ich habe meine bester Zeit an dir verschwendet Manfred, aber ich kann mir immer noch alles nehmen wann und wo ich es will“.

Kurz nachdem sie endlich „Maibaum“ sagte und Johann sich vorstellte, wie sie diese Aufnahmen noch im Schlafzimmer gemacht hatten, stand Johann im Licht einer Straßenlaterne und rückte seinen Rucksack zurecht. Er konnte sich diesmal weder freuen noch daran stören wieder hier zu sein, er genoss die ersten Atemzüge frischer Landluft.

Noch bis zu dem Haus seiner Eltern dauerte seine Performance als Ben-Afflek-Spion an, bis er am bekannten Gartenzaun entlanglief und das warme Licht aus der Küche und dem Wohnzimmer, auf die Terrasse und den kurzen Rasen scheinen sah.

Zum Geburtstag seines Vaters kamen Freunde und Familie in dem Haus zusammen, in dem zwei Familien wohnten, das von außen weiß und aus Holz war, in dem jetzt nur noch die Eltern der beiden Familien wohnen, das aber trotzdem immer noch genauso groß ist, dessen Garten, der früher Fußballplatz und Spielwiese war, jetzt ein gepflegter Garten mit Hochbeet und Obstbäumen ist. Wer konnte wissen, dass der schwache Trost einer Bauerstochter geboren knapp vor dem zweiten Weltkrieg heute einmal so viel Wert sein würde.

## Begrüßung

Dann klingeln, warten und noch in der Tür sich anhören, dass er sich ja hätte melden können, wann er ankäme und dass er nicht hätte bis hier herlaufen müssen. Seine Mutter vorwurfsvoll, sein Vater pragmatisch. Ihre Umarmungen kurz und liebevoll und seltsam langsam und herzlich.

Sie hatte Johann mal von einem Film erzählt, in dem eine Frau über ihren Mann sagte, er sei reinlich und ein guter Vater, Johanns Vater hatte mal den Witz gemacht, man müsse irgendwann Abstriche machen auf der Suche nach einer Frau, sie hatte ihm viele Dinge nicht verzeihen, er ist ratlos und hielt ihre ständigen Vorwürfe nicht mehr aus. Sie leben immer noch zusammen.

#### Schuldbekenntnis

Johann mochte es einfach so hier anzukommen, als wäre er nie weg gewesen.

#### Kyrie

Den Rucksack in das alte Kinderzimmer, es roch noch immer nach Siedler 4 spielen mit seinen Brüdern am Computer. Die dreckigen Schuhe in das Holzregal, die Tasche mit dem Buch mit zerrissenem Einband auf die Ausziehcouche und die Jacke mit Farbflecken und die Garderobe. All diese Dinge passten nicht in das neue Büro seines Vaters und auch nicht zur restlichen Sauberkeit dieser Wohnung.

Noch einmal durchatmen, Händewaschen und dann lächeln, wenn er ins Wohnzimmer geht, wo seine Tante, sein Onkel, sein Bruder und die Freunde seiner Eltern warten. Warten und teilweise schon leicht angeschwippt, leicht unangenehm sind. Auch die Eltern der zweiten Familie aus dem zweiten Stock waren da, er Anwalt für Mietrecht, sie also Mieter\*innen by choice, wahrscheinlich, weil seine Mutter nicht auf einem Bauernhof geboren wurde. Man verstand sich gut. Damals hat es wegen der Kinder gut gepasst, heute passt es auch noch, weil es keine Probleme und manchmal etwas zu lachen gibt.

Schön dich zu sehen, lange nicht gesehen, auch schon da, weit hergereist, lange Fahrt? Wenigstens fragen manche etwas und nur ein Freund des Vaters macht einen komischen Witz, auf den Johann keine Antwort hat. Dann das wiederkehrende Gespräch mit Christine über die Ansagen im Bus, Manfred sitzt daneben und lacht mit.

Seine Mutter bringt ihm ein Glas Sekt, er weiß, wie gern sie Sekt mag und macht sich deswegen ein wenig Sorgen, aber stößt mit ihr an und denkt sich, dass es bei ihr vielleicht ja auch gar nicht so schlimm sei.

Johann findet sich am Tisch mit seiner Tante und ihrem Mann wieder, der seine Frau manchmal Chefin nennt. Endlich wieder sitzen, nach der Zugfahrt denkt er sich und er sagt es. „Bist doch noch jung“, lacht der Mann, „früher bin ich fast zwölf Stunden mit der Bahn nach Hause gefahren, da war noch nichts mit ICE und so weiter“.

Ohne zu zögern erzählte er dann die Geschichte wie damals 1985 das erste Mal ein ICE zwischen Gütersloh und Hamm den neuen Weltrekord mit 312, oder waren es 317 km/h, aufgestellt hätte und dass das damals alle begeistert hätte und Zugfahren, dann eine neue Dimension bekommen habe. Johann schaute später nach es waren 317 km/h, weil er es faszinierend fand, wie einen derartige Neuheit so punkten konnte und davon heute nur noch der allgemeine deutsche DB-Hass übrig geblieben ist, der auch jetzt wieder in der nächsten Geschichte seines Onkel zur Schau gestellt worden wäre, wenn er nicht von seiner Frau unterbrochen worden wäre, mit der Frage, wie es Johann in Freiburg ginge.

Gloria

„Es ist schön, ich lerne immer mehr Leute kennen, das Studium macht Spaß.“

„Und ist auch schon eine Dame dabei, die du uns bald vorstellen wirst?“

Erzählen oder nicht erzählen? Natürlich nicht erzählen.

Sie stellte immer diese Fragen, wenn sie sich sahen und wenn Johann die zweite wie immer mit einem zuversichtlichen Nein beantwortete, erzählte sie immer die Geschichte von Johanns Vater, der früher in seiner Stadt der begehrteste Mann in seinem Alter war. Dass er immer so toll gekleidet, so stilvoll war und dass ihm alle Frauen zu Füßen lagen, dass sogar sie als seine Schwester davon profitiert hätte. Er dachte, sie sagte es so, als wäre es seltsam, dass Johann nicht genauso sei. Dann schaltete sich wieder der Onkel ein und erzählte, dass er die „Damen“ früher in Freiburg immer mit einer Flasche Rosé auf den Schlossberg mitgenommen und dass das immer funktioniert habe, sie rumzubekommen. Wieder unterbricht sie ihn, um die Erzählung zu beenden, dass er das mit ihr vielleicht probiert hätte, aber dass aus den beiden nie was geworden wäre, hätte sie ihn nicht überzeugt, noch mit ihr nach Hause zu gehen.

Dann kam Johanns Bruder zum Tisch und auch er dachte sich erzählen oder nicht erzählen, als seine Tante ihm die gleichen Fragen stellte. Es störte ihn, dass er sich das fragte, immer wenn er hier war. Warum störte es diese Leute so, dass er in zwei Beziehungen war? Oder war er es, der den Leuten diesen Gedanken in den Kopf projizierte? Vielleicht aber war auch er es, den es störte. Also nicht erzählen.

Gebet

Am nächsten Morgen saß Mutter schon lange alleine am Tisch, (hatte gelesen und dann doch alles alleine aufgeräumt, was von der Party übriggeblieben war. Nicht viel, so sind Geburtstage in dem Alter wohl, jeder nimmt mit, was er gebracht hat und auch die Flaschen wurden recht gesittet an einem Ort gesammelt. Sie merkte, wie gern sie aufräumte und dabei versuchte

penibel leise zu sein, wenn sie an ihre Söhne dachte, die noch tief schliefen in ihren alten Kinderzimmern.

Sie schlief schon lange nicht mehr gut, sie schläft schlecht ein, wacht ständig auf und kann auch im Sommer kurz nach Sonnenaufgang kaum mehr wirklich einschlafen. Wahrscheinlich lag das einfach am Alter oder am Stress oder daran, dass sie mittlerweile schon manchmal bei den Werbungen des Vorabendfernsehens einschlief, wenn sie Treppenlifte und Melatoninsprays bewarben. So alt dann doch wieder nicht. Vielleicht lag es aber auch daran, dass ihre Tage sie langweilten, dass nichts passiert, von dem sich ihr Körper erholen musste, oder daran, dass sie die Stille nicht ertrug, die in der Nacht über sie reinbrach und deren Stimmen das gleiche predigten, wie ihre Söhne.)

als Johann aus dem Bett kam. Sie mochte es sehr, wenn ihre Söhne hier waren, natürlich. Was ist eine Mutter ohne ihre Söhne?

Dann kommt Vater vom Bäcker zurück, alles wie früher, denn das war schon immer seine Aufgabe gewesen, Semmeln holen und im Kamin Feuermachen. Feuermachen, weil Mutter das einfach nicht kann und dann die Scheibe vollrußt und so weiter. Die klassische Aufteilung eben, Männer gehen jagen und machen die gefährlichen Sachen Frauen bleiben zu Hause. Wobei das bei den meisten Stämmen in der Steinzeit wohl gar nicht so war, wie Johann letztens erst gelesen hatte.

Es folgte das ausgedehnte gewöhnliche Frühstück, wenn alle wieder hier sind, dann ist immer alles gut, dann wird gelacht, erzählt und zugehört an diesem Tisch, der viel zu groß ist für nur sie und ihren Mann.

Draußen schien die Sonne. Die Berge umkränzten das ungestörte Blau des Himmels, das so ohne Wolken fast dunkel erschien, wenn man genau hinschaute. Johann war froh hier zu sein, Abstand von der Stadt zu haben, in der so viel mehr passiert als hier. In der auch an diesem Tag so viel mehr passierte wie hier.

Sport ist selten eine Enttäuschung, wenn es darum geht sich abzulenken, von allem, was einen überfordert, von allem, was man in der Stadt zurückgelassen hat und zu dem man irgendwann wieder zurückfahren wird. Vor allem hier, wenn man jeden Anstieg, den man geht, in Richtung eines wunderschönen Ausblicks macht. Wahrscheinlich ist das Leben hier deshalb so einfach, vielleicht kommt es Johann deshalb so vor, als wäre alles komplizierter, seitdem er in Freiburg lebte. Vielleicht ist es aber auch einfach der Fakt, dass er hier nichts zu tun hat, außer ein guter Sohn zu sein und die Sonne zu genießen.

Ob er mitkomme in die Kirche, fragte ihn seine Mutter, als er auf der Couch lag und in sein Handy starrte, es sei ein Gottesdienst für seine Großmutter.

Also ging Johann mit seiner Mutter zum Gottesdienst, seine Brüder hatten sich nicht überzeugen lassen oder waren schon verabredet gewesen.

Der Weg zur Kirche vorbei an zwei Bauernhöfen, dann entlang der Kirchenmauer, war nicht lang. Dann in der Kirche, seine Mutter geht voran, gewohnt alleine gekommen zu sein, geht Johann hinterher und muss sich entscheiden: Links die Frauen (zu extremes Statement, wäre aber mutig), oben auf der Empore die Männer (die richtigen Männer, auf keinen Fall), rechts auch die Männer, aber irgendwie auch manche Frauen (scheint passend). Johann sitzt rechts seine Mutter links, kurz denkt er, er hätte sich doch zu ihr setzen sollen, später denkt er kurz er hätte doch hoch gehen sollen, man sieht mehr und niemand singt, dann muss man selbst auch nicht singen.

## Lesung

Samstag abends in die Kirche zu gehen, war für Johann früher Routine gewesen, in die Kirche zu gehen allgemein. Er war Messdiener, Ministrant und konnte auf einem Plan, der auf buntes Papier gedruckt war, ablesen, wann er innerhalb der nächsten Wochen zum Gottesdienst eingeteilt war. Er würde sagen, dass er ein gläubiges Kind war oder zumindest interessiert an Religion. In der mit Weihrauch gefüllten Kirche, dachte er nach, hörte selten zu, wenn er nicht gerade dabei war, sich ein Lachen zu verkneifen. Denn wie lustig kann auf einmal alles sein, wenn man nicht lachen darf.

In der Kirche selbst, immer noch dieselben Leute: Der Pfarrer und seine Assistentin, die bei ihm lebte, die aber ausdrücklich nicht seine Frau war, die beiden Frauen, die man immer nur zusammen sah, die aber ausdrücklich nicht lesbisch waren, die eine Frau in der zweiten Reihe, die immer da war, seitdem ihr Mann viel zu früh gestorben war, die Gerichtsvollzieherin, von der jeder dachte, dass sie um Vergebung bat, weil sie ihrem Beruf nachging, die Omas auf der linken Seite, die ohne Gotteslob alle Lieder mitsangen, extrem hoch und laut und gut, auf die alten Tage, in denen sie noch der Kirchenchor waren, den es heute nicht mehr gibt, die Mutter von den zwei Töchtern, die immer die hübschesten unter den Ministrantinnen waren und Johann auffiel, weil auch sie immer noch hübsch war und er sich fragte, ob sie als Kundin in Frage käme, wenn das nicht Farchant, sondern Freiburg wäre und natürlich eine Gruppe gelangweilter Kinder und Jugendlicher in den langen weiß roten Gewändern, die das Kreuz trugen, die Leuchter hielten, viel gähnten und in die Leere starrten.

Alle beteten wie gewöhnlich mit und sangen, auch Johann sang, er hatte das lange nicht gemacht, bis der Mann mit glänzender Glatze drei Reihen vor ihm aufstand und zu dem goldenen Ambos ging. Der Lektor las folgende Lesung, in dem Gottesdienst, der am Todestag von Johanns Großmutter gefeiert wurde:

1 Ebenso sollt ihr Frauen euch euren Männern unterordnen, damit auch sie, falls sie dem Wort nicht gehorchen, durch das Leben ihrer Frauen ohne ein Wort gewonnen werden, 2 wenn sie sehen, wie ihr in Gottesfurcht ein reines Leben führt. 3 Nicht auf äußeren Schmuck sollt ihr Wert legen, auf Haartracht, Goldschmuck und prächtige Kleider, 4 sondern was im Herzen verborgen ist, das sei euer

unvergänglicher Schmuck: ein sanftes und ruhiges Wesen. Das ist wertvoll in Gottes Augen. 5 So haben sich einst auch die heiligen Frauen geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten: Sie ordneten sich ihren Männern unter. 6 Sara gehorchte Abraham und nannte ihn Herr. Ihre Kinder seid ihr geworden, wenn ihr recht handelt und euch vor keiner Einschüchterung fürchtet. 7 Ebenso sollt ihr Männer im Umgang mit den Frauen rücksichtsvoll sein, denn sie sind der schwächere Teil; ehrt sie, denn auch sie sind Erben der Gnade des Lebens. So wird euren Gebeten nichts im Weg stehen.

Evangelium (Source: <https://bible.knowing-jesus.com/Deutsch/Matth%C3%A4us/6>)

Habt acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet vor den Leuten, daß ihr von ihnen gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.

Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht lassen vor dir posaunen, wie die Heuchler tun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepreiset werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf daß dein Almosen verborgen, sei; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.

Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Worte machen.

Darum sollt ihr euch ihnen nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet.

Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

Unser täglich Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die HERRLichkeit in Ewigkeit. Amen.

Denn so ihr den Menschen ihre Fehle vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.

Wo ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehle auch nicht vergeben.

Wenn ihr fastet, sollt' ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihre Angesichte, auf daß sie vor den Leuten scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.

Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht,

auf daß du nicht scheinst vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher verborgen ist; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's Vergelten öffentlich.

Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nach graben und stehlen.

Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nach graben noch stehlen.

Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein.

Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis selber sein!

Niemand kann zweien HERREN dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise und der Leib mehr denn die Kleidung?

Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?

Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget?

Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.

Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner HERRlichkeit nicht bekleidet gewesen ist als derselbigen eins.

So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollt' er das nicht viel mehr euch tun, o ihr Kleingläubigen?

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden?

Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürft.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.)

Predigt

Johann kannte den Text, nicht weil er die meisten Texte des neuen Testaments kannte oder weil Matthäus sein Lieblingsevangelist war, sondern weil er ihn damals, als Ministrant, als Kind, inhaltlich mochte und erinnerte sich erst jetzt daran, da er den Text noch einmal hörte, wie er oft über ihn nachdachte auf den mit Gold verzierten Stühlen mit rotem Samtüberzug.



Er fand es spannend, dass man Gutes nicht tun sollte, um dafür Anerkennung zu bekommen, doch mit der Zeit hat sich der Gedanke auf eine Art festgesetzt, dass Johann dachte, Gutes sei nur dann gut, wenn man keine Anerkennung dafür bekäme. Er merkte erst jetzt, als die Luft wieder einmal nach Weihrauch roch, wie sehr er sich deshalb selbst unter Druck setzte alles zu verbergen, auf das er stolz war.

Er merkte dann auch, er war lange ein wirklich braver Christ gewesen.

#### Glaubensbekenntnis

Also blieb Johann still, als der Pfarrer zum Glaubensbekenntnis aufrief und alle Anwesenden ohne große Überzeugung, monoton und gelangweilt klingend im *uni sono*, wie von Maschinen einstudiert, ihren Glauben an Gott, den heiligen Geist und heilige katholische Kirche bekannten. Nicht dass er sonst lauthals mitbetete, doch murmelte er den Text wenigstens mit, den er für seine Kommunion lernen und aufsagen musste. Heute nicht.

#### Fürbitten

Irgendwann hier fällt der Name seiner Großmutter, die eine selbstbestimmte Frau war, zu der das Wort *adrette* passte und die sich in den 1950er Jahren von ihrem Mann getrennt hat, weil er Alkoholiker war. Dass ihr Mann Alkoholiker war, war damals wahrscheinlich nichts Besonderes, dass sie sich trennte, hingegen schon. Noch besonderer daran war, dass die beiden schon ein gemeinsames Kind hatten, die Halbschwester von Johanns Mutter, die seine Großmutter dann alleine aufgezogen hat, in einer kleinen Wohnung, die sie von dem Mann ihrer Schwester, zu Verfügung gestellt bekommen hatte, weil ihr Vater, ein Großbauer damaliger Verhältnisse, sie nicht wieder auf seinem Hof aufnahm. Johann hatte nie mit ihr darüber gesprochen, sie hatte manchmal erzählt, wie schlimm ihr erster Mann war und wie froh sie war, als sie endlich raus war aus dieser Ehe. Aber sie hatte nie erzählt, wie es war erst von dem einen, dann von dem anderen Mann abhängig zu sein, um eine Bleibe bitten zu müssen, sie eine sonst so starke und eigenwillige Frau, die auch an Gott glaubte, also noch von einem dritten Mann abhängig war, die in die Kirche ging und die wahrscheinlich auch die heutige Lesung einmal gehört hatte und vielleicht nie so über das Thema nachgedacht hatte.

Dann Hinknien, wann kniet man schon in seinem Alltag?

#### Gabenbereitung

Nach der Kirche geht Johann zum Kontrastprogramm mit den Jungs, vorglühen, wie früher, irgendwo wo die Eltern gerade nicht zu Hause waren, dann Furtgehen, wie immer, wenn Johann hier war, in den Laden, in dem sie auch damals immer waren. Am besten war es schon so betrunken dort anzukommen, dass einem egal ist mit wem man redet und über was. Das hatte früher zumindest oft gut geklappt und

Johann liebte es, weil er es liebte mit seinen Leuten dort aufzutauchen und zu zeigen, was in der Stadt aus ihm geworden war.

Antonie öffnete Johann die Tür, er war ein bisschen spät, er wollte aber auch nicht zu früh sein. Die Wohnung riecht parfümiert, ist stilvoll eingerichtet und an einem Tisch sitzen sie versammelt, trinken Bier aus Flaschen oder Weißwein aus schönen Gläsern, tragen Hemd, schöne Blusen, sind geschminkt. Wieder fallen Johanns ausgelatschte Schuhe auf.

## Hochgebet

Jubel bricht aus, als Johann den Raum betritt, wird umarmt, schlägt ein, wie ein Sportler, freut sich hier zu sein. Freut sich alle zu sehen, die, mit denen er sein erstes Bier getrunken hat, mit denen er 2012 die Meisterschaft gewonnen hat und sich dann das erste Mal so richtig zugehörig gefühlt hat, mit denen er seine ersten Pornos auf dem iPod Touch geschaut hat und

in die er sich ehrlich hätte verlieben können, hätte er es besser gewusst, denn er konnte sich nicht daran erinnern, sich je wieder so gefreut zu haben jemanden bald wieder zu sehen, wie er es damals immer tat, wenn sie sich fürs Freibad verabredeten.

Wie schön, dass du da bist, wie lange bleibst du, wie geht's, was willst du Trinken? Johann nahm ein Bier, beantwortete die Fragen sporadisch.

Es wurde von früher erzählt, von den Urlauben, von anderen Abenden wie diesem, es wurde viel geredet, wenig neues besprochen, wenig gefragt, miteinander gelacht.

Bis dann doch Clemens fragt, wie es Johann bei Johann in Freiburg ist. Er war es, in den Johann wahrscheinlich mal verliebt war und der heute über seine Freundin sagt, irgendwann müsse man sich eben entscheiden, bei welcher man bleibt, auch wenn man immer wieder andere Frauen sieht und sich denkt, die könnte es auch sein.

„Es ist gut, es ist aufregend, ich lerne viel“, antwortete Johann.

Erzählen oder nicht erzählen, lieber nicht, vielleicht, wenn jemand nachfragt.

„Ja das passt ja auch zu dir“, ein anderer aus der Gruppe.

„Wieso denkst du das passt zu mir? Es sind doch viele nicht mehr hier und weggezogen zum Studieren oder nicht?“

„Ja schon, aber die sind irgendwie öfter hier und ich muss schon auch sagen, dass du dich schon verändert hast, seitdem du weg bist, also natürlich nur im positiven Sinne, du bist irgendwie mehr du selbst geworden, habe ich das Gefühl.“

„Ja kann gut sein“, sagte Johann ruhig. Es erinnerte ihn an die Rolle des Besonderen, wie er es liebte immer wieder anders zu sein und die Anstrengung hasste, nie genug zu sein, sich immer entfernt zu fühlen von den anderen. Wie die Vorstellung dieser Rolle zwar immer bedeutete, nicht ins Raster zu passen und doch eingefahrener war als all die anderen.

„Und vermisst du die Berge?“, fragte wieder ein anderer.

„Ja auf jeden Fall, aber es gibt genug andere Dinge zu tun, die Berge bleiben ja erstmal hier.“

„Ja total, ich find du machst das genau richtig. Es ist doch die ganze Zeit das gleiche, es ist Winter und man freut sich auf den Sommer und sobald die ersten Blumen blühen, kann man es kaum erwarten, dass man sich mal wieder bei Regen auf die Couch hauen kann, um irgendwas zu glotzen. Man muss einfach machen, worauf man Bock hat, weil man eh nicht weiß, was einen am Ende umhaut. Wir können eh einfach nur dankbar sein, für das was wir hier haben.“

Johann hätte jetzt sagen können, dass er beim Kundera gelesen habe, dass Dankbarkeit einen stumm macht und deswegen das größte aller Übel ist, aber er wollte nicht. Denn wo war der Unterschied dankbar zu sein und seine Privilegien zu checken, vielleicht der Handlungsdruck, der sich jeweils ergab oder nicht. Aber Johann hatte so lange nicht mehr darüber nachgedacht einfach dankbar zu sein, dass es in diesem Moment genoss.

So wurde angestoßen, auf das was Freund sagte.

#### Kommunion

Nach noch vielen weiteren Bieren, die Gespräche wurden lauter und lustiger, inhaltlich wohl weniger gehaltvoll, zog Johann mit der Gruppe weiter. In die exotische Cocktailbar, mit lebensgroßem Micaela Schäfer Aufkleber an der Tür zur Männertoilette.

Der Ort, den Johann mit der Zeit verband, in der er lernte, seinen Brechreiz und sich selbst zu unterdrücken, um dazuzugehören. Er mochte es wieder hier zu sein, hier stach er raus, die Leute kannten ihn und das, was in Freiburg normal war, war in diesem Laden, in dieser Nacht besonders und wieder einmal genoss Johann diese Rolle.

„Ja dankbar schon, aber nicht untätig. Mit dem Privileg hier zu wohnen, kommt schon auch viel Verantwortung finde ich.“

„Ja klar, aber das heißt ja ned, dass du dein Leben nicht genießen kannst.“

„Das wollte ich auch nicht sagen, aber vielleicht genießen hier die Leute eben ein wenig zu viel und nehmen ihre Verantwortung ein bisschen zu wenig ernst.“

„Aber das gilt ja jetzt nicht besonders für hier, oder?“

„Naja schon, sieht man doch genau, wo konservative Parteien gewählt werden und die dann erreichen, dass auch wir die irgendwann wählen werden.“

„In Sachsen wählen die Leute rechts, das ist noch schlimmer.“

„Wenn man sich mit Sachsen vergleicht, macht man es sich aber auch wirklich einfach.“

„Aber du musst schon auch sehen, dass man sich machtlos fühlt, wenn man selbst versucht einen Unterschied zu machen, aber von oben gleichzeitig gar keine Initiative kommt. Ich komm mir da schon verarscht vor.“

„Schau dir zum Beispiel mal die Flüchtlingspolitik hier vor Ort an, die Leute sind so teilnahmslos dem gegenüber und im schlimmsten Fall wird sich auch noch

Es wurde noch mehr getrunken, der Punkt, an dem man noch weiß, wie viel Bier man getrunken hatte, war weit überschritten und durch Schnaps verfälscht worden. Belanglose Gespräche wurden sich in die Ohren gebrüllt, an einem Ort, an dem alle zusammenkamen. Weil es keine Alternative gab, traf man hier auf alle Menschen aus diesem Ort, die Lust hatten zu trinken und schlechte Musik zu hören.

Und plötzlich sah er sie am anderen Ende des Raumes, sie war wunderschön und er wusste, dass sie der Grund war, aus dem er hier war, denn allein die Möglichkeit sie hier zu treffen, war für ihn Grund genug zu kommen. Jetzt, wo er sie sah, war die ganze Lockerheit verschwunden und er merkte, dass er viel zu betrunken war.

Dann stand sie bei ihm, sagte der Gruppe hallo. Das letzte Mal hatten sie sich gesehen, als Johann bei seinen Eltern war und sie eines dieser Treffen hatten, von denen niemand wusste, ob es ein Date war. Johann wollte, dass es eins war, er wusste aber nicht, was sie wollte. Er bot ihr einen Platz an, wo keiner war, sie meinte sie gehe wieder zu ihren Leuten. Beim Tanzen lacht man sich einmal zu, unterhält sich kurz und lautstark. Als sie ging, verabschiedete sie sich von ihm, sie machten aus, sich bald noch einmal zu treffen, aber morgen geht Johanns Zug schon zu früh, sie würden es nicht schaffen. Er überlegt für sie länger in Bayern zu bleiben, aber will nicht zu viel wollen. Sie umarmen sich, sie geht, nichts von dem, was aus Freiburg noch an ihm haftete, hatte ihm in dieser Situation geholfen. Er

beschwert.“

„Ja klar, aber das ist auch eine so einfache Ausreden, um einfach nichts zu machen und sich in dieses entspannte Leben zurückzuziehen, das hier alle Leben. Aber es braucht einfach mehr Solidarität und Zusammenhalt und die wird sicher nicht von oben angeordnet.“

„Aber man kann sich jetzt auch nicht für alles verantwortlich machen.“

„Aber mal ehrlich, es ist ja gut, dass diese Menschen in Deutschland sind, aber hier in Garmisch gibt's für die doch eh keine Zukunft, weil sie sich die Miete hier eh nicht leisten können.“

„Das wäre bestimmt anders, wenn die Leute sich mit den Menschen, die kommen, beschäftigen würden und man gemeinsam an einer Lösung arbeitet und nicht darauf hofft, dass die Regierung das regelt. Wir haben alle so viel und niemand ist bereit auch nur einen kleinen Teil davon abzugeben.“

„Das würde vielleicht funktionieren, wenn alle so denken würden wie du. Die Leute, die wirklich so denken und mithelfen würden sind ein Tropfen auf den heißen Stein und die Leute denen geholfen werden soll, sind ja genauso und nutzen, die die Ihnen helfen nur aus.“

„Warum redest du gegen mich, wenn du eigentlich weißt, dass ich recht habe. Nur weil du wie alle anderen einfach keinen Bock hast auch nur einen Funken von deinem Privileg hier abzugeben.“

Kommunion

bereut es sie nicht gefragt zu haben, ob er sie nach Hause begleiten dürfe, irgendwann geht sie, dann auch er und fährt unterm Sternenhimmel über den Feldweg nach Hause. Am nächsten Tag, weiß er nicht mehr alles von dem Abend, aber dass er sie getroffen hatte, konnte er nicht vergessen.

Es wurde still am Tisch. Johann hatte versucht, während all dem ruhig zu bleiben, in der Hoffnung sich keine übermäßige Betroffenheit anmerken und aus dem Gespräch kein Streit werden zu lassen.

Jemand schaute auf die Uhr und schlug vor loszugehen, alle tranken aus und die Gruppe setzte sich in Bewegung. Auch Johann ging noch mit in die übliche Kneipe, hielt die immer noch gleiche Musik nur kurz aus und verabschiedete sich von der Gruppe bevor er seine Jacke ausgezogen hatte.

## Entlassung

Johann packte gerade seinen Rucksack ein zweites Mal als er nochmal an sie dachte, während er beim ersten Mal auch schon an sie gedacht hatte, dann aber merkte, dass er vergessen hatte seine Laptop einzupacken und deswegen nochmal alles auspacken musste. Er dachte dann, dass ihm das schon viel zu oft passiert sei und fragte sich, warum er sich beim ersten Mal einpacken überhaupt noch Mühe machte. Dann suchte ihre Profil bei Instagram und tippte in sein Handy.

Hey wegen gestern, falls du es auch gewollt hättest mit dem Kuss, dann tuts mir leid.

Kurz überlegte er, löschte dann aber die Nachricht und stopfte den letzten Pulli in den Rucksack.

Ich kann dich auch zum Bahnhof fahren, sagt sie, als er meinte, er müsse schon bald zum Bus, weil die Verbindung so schlecht sei.

Endlich erwischte er dann also seine Mutter alleine im kleinen Punto, den sie mit hoher Drehzahl und bisschen zu schnell über die Landstraße jagte.

„Warum hast du dir am Samstag keinen Leib-Christi geholt?“

Johann war überrascht von der Frage und brauchte einen Moment, um zu antworten.

„Mich hats gestört, dass sie in einem Gottesdienst, der für die Oma war, so ein Scheiße in der Lesung lesen. Die Leute wissen, dass doch auch alle mit ihrer Scheidung damals.“

„Die Oma würde sich eher im Grab umdrehen, wenn sie sehen, wie du da ganz alleine stehst und der Einzige bist, der sich keinen Leib-Christi holt und nicht, weil jemand so etwas vorliest.“

„Von den Männern oben holt sich auch niemand einen.“

„Dann musst du dich halt hochsetzen.“

Johann wusste nicht, was er sagen wollte, und dachte darüber nach warum sie Sache seiner Mutter so wichtig war.

Dann dachte er wieder erzählen oder nicht erzählen? Eigentlich wollte er es ihr beim nächsten Mal erzählen, das er hier war und diese Autofahrt war nun tatsächlich die letzte Chance dafür. Also erzählte Johann dann, obwohl die Stimmung sich nicht dafür anbot.

„Ich wollte dir was erzählen. Ich schlafe für Geld mit Frauen.“

Der Blick seiner Mutter war immer noch starr nach vorne gerichtet, als Johann zu ihr rüber schaute. Er fragte sich kurz, ob er es wirklich gesagt hatte oder er sich den Moment nur so oft und genau vorgestellt hatte, dass er nun dachte er wäre wirklich passiert. Dann doch eine Antwort.

„Brauchst du mehr Geld?“

„Nein, das ist es nicht. Ich mache es gerne, ich mache es mit einem Freund zusammen und ich mache wirklich gute Erfahrungen.“

Er wusste, dass sie sich dafür die Schuld gab, für was auch immer, lenkte also vom Thema ab.

„Hast du nochmal über die Therapiesache nachgedacht? Oder hast du dir mal die Liste angeschaut, die Bruder und Bruder dir geschickt haben?“

„Ja, ich habe die Liste angeschaut.“

„Und was denkst du?“

Stille, immer dann, wenn jemand überlegt, jetzt die Wahrheit zu sagen.

„Ich weiß nicht, was es bringen soll, um ehrlich zu sein. Ich kann doch eh nichts ändern.“

Tränen. Immer dann, wenn sie ehrlich über dieses Thema sprach.

„Es geht ja auch nicht darum etwas zu ändern, sondern darum, dich mit den Themen auseinanderzusetzen. Ich kann verstehen, dass du keinen neuen Job willst und dich nicht trennen willst von Papa, aber das ist doch nur umso mehr Grund dich mit den Dingen zu beschäftigen, die dich unglücklich machen.“

„Ich beschäftige mich jeden Tag mit diesen Dingen, was soll es bringen, mit einer Fremden Person darüber zu sprechen?“

„Ich weiß es nicht, ich war noch nie in Therapie, aber ein Versuch ist es doch wert, oder nicht?“

„Ja mei, es ist halt gerade modern das zu machen, auf einmal gehen alle zur Therapie, ich weiß nicht, ob ich das jetzt auch machen muss.“

„Ich glaube es ist nichts Schlechtes, dass das jetzt viele Leute machen.“

Stille.

„Ich weiß nicht, ob ich mich verlieben kann und ich glaube, dass das daran liegt, dass ich Angst davor habe, in einer solchen Beziehung zu Enden, wie du und Papa.“

Stille, aber nur sehr kurz, denn manchmal ist die Frage schnell beantwortet.

„Du bist zu so viel Liebe fähig, red dir nichts ein, wir Alten das nicht hinbekommen.“

